

Kurt Hager

Ansporn und Verpflichtung : Festrede des Genossen Prof. Kurt Hager, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, gehalten am 8. Januar 1976 anlässlich der Verleihung des Namens "Wilhelm Pieck" an die Universität Rostock

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: ODR, [1976]

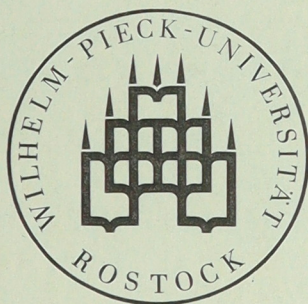
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817426117>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN



KURT HAGER

Ansporn und Verpflichtung

UB Rostock

NMK

ZA

251

(1976,2)

2 / 1976

26 (1976.2)

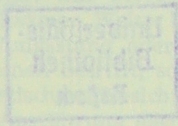


Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1817426117/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817426117/phys_0001)

KURT HAGER

Ansporn und Verpflichtung



Festrede des Genossen Prof. Kurt Hager,
Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED,
gehalten am 8. Januar 1976 anlässlich der Verleihung
des Namens „Wilhelm Pieck“ an die Universität Rostock



UB Rostock

28\$ 007 728 255



KURT MÄGER

Ansatz und Verflechtung

NMh-ZA 251(1976,2)

Universitäts-
Bibliothek
Rostock

ZA 4326 (1976,2)

Redaktion: Abt. Wissenschaftspublizistik der Wilhelm-Pieck-Universität
Rostock
DDR 25 Rostock, Vogelsang 13/14, Fernruf 36 95 77

Verantwortlicher Redakteur: Dipl.-Ges.-Wiss. Bruno Schrage

Herausgegeben von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
unter Genehmigungs-Nr. C 169/76

Satz und Druck: ODR, Werk II, Betriebsteil Bad Doberan II 15 85 08 1437

Magnifizenz,
werte Anwesende, liebe Genossen und Freunde!

In der Geschichte der Universität Rostock wird der heutige Tag künftig besonders gewürdigt werden. Ihrer Universität, der ältesten in Nordeuropa, wird anlässlich des 100. Geburtstages des hervorragenden Arbeiterführers und ersten Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik der Name „Wilhelm Pieck“ verliehen.

Die Universitäten und Hochschulen unserer Republik tragen die Namen berühmter Persönlichkeiten: von Karl Marx und den Gebrüdern Humboldt, von Martin Luther, Friedrich Schiller und Ernst Moritz Arndt, von Carl Schorlemmer, Otto von Guericke und anderen. Heute wird nun Ihrer Universität der Name eines Arbeiters verliehen.

Denn als Präsident unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, als Vorsitzender der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, und als international geachteter Funktionär der kommunistischen und Arbeiterbewegung blieb Wilhelm Pieck stets ein Arbeiter, ein Sohn des Volkes, der sich mit all seinen Kräften für die Interessen und Ziele der Arbeiterklasse einsetzte und seiner Klasse immer treu ergeben war.

Wilhelm Pieck gehörte jener Klasse an, über deren Anfänge in Deutschland Karl Marx schon im Jahre 1844 in seinem Artikel „Kritische Randglossen zu dem Artikel eines Preußen“ mit höchster Bewunderung schrieb. Dort heißt es zum Aufstand der schlesischen Weber, er habe mit dem Bewußtsein über das Wesen des Proletariats begonnen und sei mit Tapferkeit, Überlegung und Ausdauer geführt worden. Dort wird an das Weberlied erinnert „an diese kühne Parole des Kampfes, worin Herd, Fabrik, Distrikt nicht einmal erwähnt werden, sondern das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, scharfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herausschreit“. Und weiter schreibt Marx: „Was den Bildungsstand oder die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeiter im allgemeinen betrifft, so erinnere ich an Weitlings geniale Schriften, die in theoretischer Hinsicht oft selbst über Proudhon hinausgehn, so sehr sie in der Ausführung nachstehen . . . Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten literarischen Debüt der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien.“¹⁾

Wie sehr treffen diese Worte von Marx über die Tapferkeit, Überlegung und Ausdauer, über den Bildungsstand und die Bildungsfähigkeit der revolutionären deutschen Arbeiter erst auf die Mitglieder des Bundes der Kommunisten zu, auf die revolutionären Sozialdemokraten, die gegen das Sozialistengesetz Bismarcks kämpfen, auf die deutschen Linken, die unter Führung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs dem deutschen Imperia-

lismus und Militarismus entschlossen entgegentraten, auf die Kommunistische Partei Deutschlands, die mit Ernst Thälmann an der Spitze das Banner des Kampfes gegen Reaktion und Faschismus, gegen den Hitlerkrieg und für Frieden, Demokratie und Sozialismus erhob.

Wilhelm Pieck war in dieser revolutionären Tradition verwurzelt. Und er erkannte früh, daß die Arbeiterklasse, um jene Athletengestalt zu erlangen, die Marx ihr prophezeit hatte, die wissenschaftliche Erkenntnis über ihre geschichtliche Mission benötigte, Totengräber der alten kapitalistischen und Schöpfer der neuen sozialistischen Gesellschaft zu sein. Hatte doch Marx in dem erwähnten Artikel geschrieben: „Erst in dem Sozialismus kann ein philosophisches Volk seine entsprechende Praxis, also erst im Proletariat das tätige Element seiner Befreiung finden.“²⁾

Doch es vergingen noch über hundert Jahre härtester und opferreicher Klassenkämpfe, bis der Sozialismus auch in unserem Lande fest verankert war. Wilhelm Pieck hat einen hervorragenden Anteil an diesem siegreichen Vormarsch. Er gehörte als Kampfgefährte von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring und Clara Zetkin zu den Mitbegründern der Kommunistischen Partei Deutschlands und hat an der Seite Ernst Thälmanns dafür gewirkt, daß sie zu einer marxistisch-leninistischen Massenpartei wurde. Solche entscheidenden Wendepunkte in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und unseres Volkes wie die Vereinigung der KPD und der SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik sind auf das engste mit dem politischen Kampf Wilhelm Piecks verbunden. So verkörperten sich in seiner Person und in seinem Wirken die Kontinuität der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung und ihr Aufstieg zur politischen Herrschaft und zur Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik.

Wilhelm Pieck wurde noch zu Lebzeiten von Friedrich Engels Mitglied der sozialistischen Bewegung. Er begann seine revolutionäre Tätigkeit als Vertrauensmann einer kleinen Gruppe von Holzarbeitern. Nach Jahrzehnten mühevollen Kampfes gegen Imperialismus, Militarismus und Faschismus, nach Jahrzehnten der Bewährung war er zum Vertrauensmann von Millionen, eines ganzen Volkes geworden.

Bereits als junger Mensch verband Wilhelm Pieck seine revolutionäre Tätigkeit in der Gewerkschaft und in der Partei mit dem Streben nach hohem fachlichen Können und theoretischen Wissen, nach immer umfassenderen Einsichten in die Zusammenhänge von Natur und Gesellschaft. Besonders unter dem Einfluß von Franz Mehring, dem großen marxistischen Historiker der deutschen Arbeiterklasse, prägte sich bei Wilhelm Pieck die Vorliebe für Fragen der Geschichte, der Kunst und Literatur aus. Durch Fleiß und eiserne Disziplin eignete er sich unter sehr schweren Bedingungen eine hohe Bildung auf den Gebieten des Marxismus-Leninismus, der Geschichte, Kunst und Literatur an.

Seine zahlreichen Arbeiten weisen ihn als sachkundigen Kenner der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des deutschen Volkes aus.

Er verstand es, ihre Lehren für den aktuell-politischen Kampf zu nutzen. Das machen besonders seine Referate auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale sowie auf der Brüsseler und der Berner Konferenz der KPD deutlich. Immer wieder verwies er auf die Lehren der Geschichte, so in seiner Rede zur Demokratischen Bodenreform am 2. September 1945, in der er feststellte: „Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918 die richtigen Lehren gezogen und die Kriegsschuldigen und Kriegsverbrecher, die Junker und Trustkapitalisten und die Generale unschädlich gemacht, so hätte es sich die Hitlerdiktatur und den Hitlerkrieg mit seinen ungeheuren Opfern erspart und es wäre nicht in diese Katastrophe gestürzt . . . Die Kriegsschuldigen und die Kriegsverbrecher müssen von unserem Volke zur Verantwortung gezogen werden, es darf ihnen niemals mehr gelingen, zu seinem führenden Einfluß zu gelangen . . .“³⁾

Wilhelm Pieck war ein glühender Propagandist des Marxismus-Leninismus. Immer wieder wies er nach, daß die Weltentwicklung, der siegreiche Vormarsch des Sozialismus und aller revolutionären Kräfte, die sich ständig vertiefende Krise des Kapitalismus eine Bestätigung für die Richtigkeit der Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus sind.

Zugleich führte Wilhelm Pieck stets einen unerbittlichen Kampf gegen die reaktionäre bürgerliche Ideologie in all ihren Erscheinungsformen, besonders gegen den Antikommunismus und Antisowjetismus. Er entlarvte das erzreaktionäre, unmenschliche Wesen des Faschismus und seiner Ideologie. So sagte er in seiner Rede auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale: „Der Faschismus kommt zur Macht als Partei des Angriffs gegen die revolutionäre Bewegung des Proletariats, gegen die in Gärung befindlichen Volksmassen, er gibt aber seinen Machtantritt als eine „revolutionäre“ Bewegung gegen die Bourgeoisie im Namen der „ganzen Nation“ und zur „Rettung“ der Nation aus . . . Aber welche Maske der Faschismus auch aufsetzen, in welchen Formen er auch auftreten und auf welchem Wege auch immer er zur Macht gelangen mag: der Faschismus – das ist die grausamste Offensive des Kapitals gegen die werktätigen Massen; der Faschismus – das ist zügellosester Chauvinismus und Raubkrieg; der Faschismus – das ist die wütende Reaktion und Konterrevolution; der Faschismus – das ist der schlimmste Feind der Arbeiterklasse und aller Werktätigen.“⁴⁾

Diese Worte wurden 1935 gesprochen, aber sie gelten voll und ganz für das gegenwärtige faschistische Regime in Chile, für die Unterdrückung der Kommunisten und anderen demokratischen Kräften in Uruguay, in Spanien und anderen Ländern.

Für Wilhelm Pieck war es selbstverständlich, daß er den kompromißlosen Kampf gegen den Faschismus und seine Ideologie mit der tätigen Hilfe für alle Opfer des Faschismus verband. So ist es für uns heute eine revolutionäre Aufgabe und eine selbstverständliche menschliche Pflicht, alles zu tun, um die Freiheit für die Opfer des faschistischen Regimes in Spanien,

in Uruguay und anderen Ländern Lateinamerikas zu erkämpfen. Wir werden und wollen keine Mühe scheuen, um das Leben des Genossen Louis Corvalan und aller von der faschistischen Junta in Chile verfolgten Patrioten zu retten.

Wilhelm Pieck setzte sich auf Grund seiner reichen Kampferfahrungen auch mit der Ideologie der rechten sozialdemokratischen Führer auseinander, die sich der Aktionseinheit von Kommunisten und Sozialdemokraten widersetzen und durch das Geschwätz von „Wirtschaftsdemokratie“ und „krisenloser Entwicklung des Kapitalismus“ in der Weimarer Republik die Massen täuschten. Der heutige Sozialreformismus ist bestrebt, durch das demagogische Gerede von demokratischen Sozialismus“ die Gebrechen der kapitalistischen Gesellschaft zu übertünchen sowie den tatsächlichen, wahren Sozialismus und die sozialistische Demokratie in der Sowjetunion, der DDR und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zu verleumdern. Demagogisch ist diese Ideologie vom „demokratischen Sozialismus“ auch deshalb, weil in keinem sozialdemokratisch regierten Land – weder in der BRD, noch in Österreich, noch in Schweden oder Großbritannien – auch nur ein Jota Sozialismus, d. h. Herrschaft der Arbeiterklasse, Vergesellschaftung der Produktionsmittel, sozialistische Planwirtschaft verwirklicht, sondern vielmehr der staatsmonopolistische Kapitalismus gestärkt wurde.

Wilhelm Pieck war natürlich froh und stolz über die Erfolge der revolutionären Bewegung und der kommunistischen Parteien. Sein ganzes Streben war darauf gerichtet, den Weg zum gemeinsamen Handeln von Kommunisten und Sozialdemokraten, zur Einheits- und Volksfront zu erschließen und jeglichem Opportunismus und Sektierertum den Boden zu entziehen. Denn nur so waren die gewaltigen Aufgaben des Kampfes gegen den Faschismus und des Aufbaus der neuen sozialistischen Gesellschaft zu meistern.

Für Wilhelm Pieck waren Offenheit und Lauterkeit des Charakters kennzeichnend. Daher erwarb er sich auch überall bei den Genossen und den Werktätigen Vertrauen, wurde er stets als der Ihrige betrachtet.

Davon zeugt z. B. ein Geburtstagsgruß deutscher Interbrigadisten im Madrider Kommissariat der Internationalen Brigaden, von Verwundeten in den Hospitälern und Genossen, die sich auf verschiedenen anderen Posten zur Verteidigung Madrids befanden, der Wilhelm Pieck im Januar 1938 aus Spanien übermittelt wurde. Ich bin stolz darauf, daß sich auch mein Name oder vielmehr damaliger Deckname auf diesem Blatt befindet, auf dem es heißt: „die Losung, unter der wir arbeiten: Venceremos!“

Als konsequenter Patriot und Internationalist sah Wilhelm Pieck den Kampf der deutschen Arbeiterklasse stets als Teil des großen geschichtlichen Ringens um die Überwindung des Kapitalismus und den Sieg des Sozialismus. Er erkannte frühzeitig die große Bedeutung und Ausstrahlungskraft der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Als einer der ersten unter den führenden deutschen Linken begriff er sie als Wende in der Geschichte der Menschheit, als Beginn der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus

zum Sozialismus. Fortan – dies war seine tiefe Überzeugung – war ein Sieg über Imperialismus und Militarismus in Deutschland nur in engster brüderlicher Verbundenheit mit der Sowjetunion und der KPdSU möglich.

Diesem tiefen Freundschaftsbekennnis zur Sowjetunion und zur KPdSU hielt er bis an sein Lebensende unverbrüchlich die Treue. Wie Ernst Thälmann vertrat er den Grundsatz, daß seit dem Bestehen des ersten Arbeiter- und-Bauern-Staates der Welt die Kernfrage des proletarischen Internationalismus, die Stellung zur KPdSU und zur Sowjetunion ist. In diesem Sinne wirkte er in der internationalen Arbeiterbewegung sowie im deutschen Volk. Johannes R. Becher schrieb darüber „Solch ein Mensch, solch ein ganzer Mensch konnte auch davon sprechen, daß unsere Beziehung zur Sowjetunion zu einer Herzenssache aller Deutschen werden müsse, wie sie ihm seit eh und je gewesen ist, weil er weiß, daß auch die Politik, wie alle großen Dinge der Welt, in ihrer Ganzheit erfaßt, als zutiefst mit dem Herzen empfunden werden müssen.“⁵⁾

Als führender Funktionär der KPD und Kampfgeführte Ernst Thälmanns erwarb sich Wilhelm Pieck über die Reihen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung hinaus Achtung und Autorität. Ausdruck der hohen Wertschätzung, die ihm die internationale Arbeiterbewegung entgegenbrachte, war seine Wahl in die höchsten Gremien der Kommunistischen Internationale. Mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten der Bruderparteien verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen.

Wilhelm Pieck war ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Verteidigung des Friedens. Schon frühzeitig erkannte er die Gefahr, die dem Frieden durch den Faschismus drohte. An der Seite Ernst Thälmann trat Wilhelm Pieck für das einheitliche Handeln der Arbeiterklasse sowie aller demokratischen Kräfte ein, organisierte und leitete er den Kampf gegen den aufkommenden Faschismus und die Kriegsgefahr.

Nachdem in Deutschland die faschistische Diktatur errichtet worden war und Ernst Thälmann der Gestapo in die Hände fiel, stand Wilhelm Pieck an der Spitze der KPD und des Kampfes für den Sturz des Hitlerfaschismus, gegen den faschistischen Krieg und für die Schaffung eines demokratischen, friedliebenden und sozialistischen deutschen Staates. Gemeinsam mit solch hervorragenden internationalen Arbeiterführern wie Georgi Dimitroff und Palmiro Togliatti leistete er einen bedeutenden theoretischen Beitrag zur Ausarbeitung der Strategie und Politik der antifaschistischen Einheits- und Volksfront und ihrer Anwendung im Kampf zum Sturz der Hitlerdiktatur in Deutschland.

Das Entscheidende zur Verwirklichung der politischen Ziele der Arbeiterklasse sah Wilhelm Pieck in der Herstellung ihrer Einheit. Deshalb setzte er als Vorsitzender des Zentralkomitees der KPD gemeinsam mit Otto Grotewohl und anderen führenden Kommunisten und Sozialdemokraten, wie Walter Ulbricht und Max Fechner, seine ganze Kraft und Persönlichkeit dafür ein, die Vereinigung der beiden großen deutschen Arbeiterparteien, der KPD und der SPD, auf revolutionärer Grundlage herbeizuführen.

Mit der Vereinigung der KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war ein langerstrebtes Ziel Wilhelm Piecks erreicht.

Durch den Sieg der Sowjetunion und der mit ihr verbündeten Völker über die faschistischen Aggressoren, bot sich für das deutsche Volk die historische Chance, eine grundlegende Wende seiner Geschichte einzuleiten. Als 1945 das faschistische Regime unter den Schlägen der sowjetischen Armee zusammenbrach, begann auch hier im Norden unseres Landes eine neue Zeit. Antifaschisten, an ihrer Spitze klassenbewußte Arbeiter, Kommunisten und Sozialdemokraten, begannen mit Unterstützung der sowjetischen Genossen mit dem Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung. Vielfältige und oft schier unlösbare Aufgaben standen vor ihnen. Aber der Glaube an die Zukunft, an die Kraft des schaffenden Volkes in Stadt und Land und die solidarische Hilfe der sowjetischen Menschen halfen alle Schwierigkeiten zu meistern. Die Überwindung der materiellen und geistigen Verwüstungen, die der Faschismus hinterlassen hatte, erforderte gewaltige Anstrengungen. Galt es doch, in allen Bereichen des Lebens die Wurzeln des Imperialismus und Militarismus zu beseitigen und dem sozialen Fortschritt den Weg zu bahnen.

Der schwere, aber erfolgreiche Kampf um die Errichtung einer antifaschistisch-demokratischen Ordnung und um den Übergang zur sozialistischen Umwälzung ist auf das engste mit dem Wirken Wilhelm Piecks als Parteiführer und Staatsmann verbunden. Als im Oktober 1949 die Deutsche Demokratische Republik gegründet wurde, bestand bei allen fortschrittlichen und demokratischen Kräften unseres Volkes auch Übereinstimmung darüber, daß es keinen Würdigeren als Wilhelm Pieck gab für das höchste Amt des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates. Otto Grotewohl sagte darüber : „Als 1949 . . . die Gründung des ersten deutschen Friedensstaates unumgänglich war, gab es sowohl in der geeinten Arbeiterpartei und in der ganzen Arbeiterklasse als auch in den antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen keinen Zweifel daran, daß die Wahl des Präsidenten auf Wilhelm Pieck fallen mußte, daß er der würdigste Repräsentant des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates war.“⁶⁾

Wilhelm Piecks Wirken als Präsident der DDR und die Politik, die er vertrat, erwarben unserem Volk Millionen Freunde in der ganzen Welt. Sein Name wurde in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung zu einem Symbol des Kampfes um die Überwindung des deutschen Imperialismus, für die Schaffung eines neuen, friedliebenden und sozialistischen deutschen Staates, der für immer fest mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft verbunden ist.

Dies wurde am 7. Oktober 1975 erneut bekräftigt, als Erich Honecker und Leonid Iljitsch Breschnew in Moskau den Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und Beistand zwischen der DDR und der UdSSR unterzeichneten, der weit über das Jahr 2000 hinaus die Wegstrecke für unser gemeinsames Handeln absteckt und dem Volk der Deutschen Demokratischen Republik eine gesicherte Perspektive bietet.

Liebe Freunde und Genossen!

Karl Marx erklärte 1871 vorausschauend, daß nur die Arbeiterklasse die Wissenschaft aus einem Werkzeug der Klassenherrschaft in eine Kraft des Volkes verwandeln kann. Er schrieb: „Die Wissenschaft kann nur in der Republik der Arbeit ihre wahre Rolle spielen.“⁷⁾

Diese Erkenntnis bestimmte auch Wilhelm Piecks Haltung zu den Wissenschaften. Als Revolutionär wußte er, welche Bedeutung die Wissenschaften und die Kunst für den Aufstieg des Volkes aus der Knechtschaft und Unterdrückung durch das imperialistische System zur Freiheit im Sozialismus haben.

Als Anfang Juli 1945 das Sekretariat des ZK der KPD neu gebildet wurde, übernahm er persönlich in der Parteiführung die Verantwortung für die Gründung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Von Wilhelm Pieck gingen in engster Zusammenarbeit mit den Genossen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland maßgebende Initiativen zur Wiedereröffnung der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin im August 1946, zur Wiedereröffnung bzw. Neugründung von Universitäten und Hochschulen sowie zur Neugründung der Deutschen Akademie der Künste im März 1950 aus. Zwischen Wilhem Pieck und den Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern bestand ein enges Vertrauensverhältnis. Mit vielen verbanden ihn auch enge freundschaftliche Beziehungen. Wilhelm Pieck forderte von den Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern aktiv für den Frieden und den gesellschaftlichen Fortschritt sowie gegen den Mißbrauch ihrer Leistungen zu kämpfen. So sagte er am 2. Jahrestag der Gründung der DDR: „Wissenschaft und Technik, Forschung und Erfindung, Kunst und Literatur können ein Segen für die Menschheit sein, sie können aber auch zum Fluch werden, je nachdem, ob sie dem Frieden oder dem Krieg dienen. Aus dieser unstreitbaren Tatsache erwächst allen Wissenschaftlern und Forschern, Technikern und Erfindern, Schriftstellern und Künstlern eine besonders hohe Verantwortung gegenüber dem Volk und der Menschheit. Die Errungenschaften ihres Denkens und Forschens, ihres Sinnens und Gestaltens dürfen nicht wieder für die Vernichtung des Lebens und der Werke menschlichen Fleißes mißbraucht werden. Sie sollen zur Erhaltung und Verbesserung des Lebens, zu seiner Bereicherung und Verschönerung beitragen.“⁸⁾

Als Vorsitzender der KPD und der SED sowie als Staatspräsident beriet Wilhelm Pieck regelmäßig mit den Wissenschaftlern und Kulturschaffenden kameradschaftlich und vertrauensvoll die Probleme sowie Perspektiven des Neuaufbaus. Unermüdlich setzte er sich auch dafür ein, daß Wissenschaft und Kunst über solche materiellen Arbeitsmöglichkeiten verfügten, die es gestatteten, wirksame Leistungen im Interesse des Volkes zu vollbringen. Obwohl die materiellen Lebensbedingungen in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg sehr schwer waren, erklärte Wilhelm Pieck in seiner Rede anläßlich der Wiedereröffnung der Akademie der Wissenschaften am 1. August 1946: „Wir haben uns die Aufgabe gestellt, alle wissenschaftlichen Einrichtungen in bester Weise zu fördern, so, wie wir auch in der Vergangenheit immer ein gutes Verhältnis zu den wissenschaftlichen Insti-

tuten und zu den Gelehrten gesucht haben. Jetzt bestehen die großen Möglichkeiten, unsere Bestrebungen in die Tat umzusetzen und die Deutsche Akademie der Wissenschaften und alle übrigen wissenschaftlichen Institute so auszubauen und die materielle Lage der Gelehrten so zu gestalten, daß sie imstande sind, die größten wissenschaftlichen Leistungen zu vollbringen.“⁹⁾

Wilhelm Pieck trug entscheidend zur Herstellung eines festen Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Intelligenz bei, das sich auch in komplizierten Situationen des Klassenkampfes immer wieder bewährte. Die Förderung der Wissenschaften in der DDR durch Wilhelm Pieck wurde 1956 durch den damaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Walter Friedrichs, mit den Worten gewürdigt: „Seine schöpferische Kraft hat dem wissenschaftlichen Leben unaustilgbare Eindrücke eingepreßt. Er verlieh der Entwicklung von Wissenschaft und Forschung und der Lehre an unseren Universitäten den weiten Schwung und gab ihnen in ständiger Förderung neue Impulse.“¹⁰⁾

Ein entscheidendes Anliegen sah Wilhelm Pieck darin, die Wissenschaftler und Kulturschaffenden von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich die Erkenntnisse und Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft und Kultur anzueignen sowie in regelmäßigem Erfahrungsaustausch mit den sowjetischen Wissenschaftlern und Künstlern zu treten. Er betrachtete dies als eine grundlegende Voraussetzung, um die wissenschaftliche und künstlerische Arbeit mit den Anforderungen des sozialistischen Aufbaus in Übereinstimmung zu bringen.

Seit der Wiedereröffnung der Universität Rostock, bei der sowjetische Genossen uneigennützig Hilfe und Unterstützung gewährten, entwickelte sich eine immer engere Zusammenarbeit mit Hochschuleinrichtungen der Sowjetunion. Erfolgreich gestalten sich die Beziehungen mit Hochschulen und Instituten in Moskau, Leningrad, Riga, Kiew, Lwow, Alma Ata und anderen Städten des Sowjetlandes. Gegenwärtig hat die Universität Rostock mit 13 Hochschuleinrichtungen anderer Länder Freundschaftsverträge. Darunter befinden sich u. a. das Staatliche Schiffbau-Institut Leningrad, das Polytechnikum Gdansk, die Kossuth-Lajos-Universität Debrecen, die medizinische Hochschule von Hanoi und die Universität de Oriente, Santiago de Cuba. Gute Beziehungen unterhalten Wissenschaftler der Universität Rostock auch zu Fachkollegen der skandinavischen Länder.

Wilhelm Pieck, der sich sehr für die Entwicklung unserer Bildungs- und Erziehungsstätten, für ihre Arbeit, deren Fortschritte und Probleme interessierte, besuchte zweimal die Universität Rostock. Kurz nach der Gründung der DDR kam er am 3. Dezember 1949 an die Universität. Das zweite Mal war er im Mai 1965 an Ihrer Universität. Bei dieser Gelegenheit übergab er der Jugend das Segelschulschiff, das seinen Namen trägt und nahm an der Eröffnung der Schiffbautechnischen Fakultät der Universität teil. Beide Ereignisse bezeichnete er als bedeutungsvoll für die Lösung der volkswirtschaftlichen Aufgaben, für die Entwicklung unserer Hochseefischerei, der Hochseeschifffahrt und der Hafenwirtschaft.¹¹⁾

An dem von Wilhelm Pieck maßgeblich mitgeprägten Kurs unserer Partei zur allseitigen Förderung der Wissenschaften in der DDR hat die SED unbeirrt festgehalten. Besondere Bedeutung erlangte in diesem Zusammenhang der VIII. Parteitag der SED. Von ihm wurde die organische Verbindung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des sozialistischen Wirtschaftssystems und die breite Entfaltung der dem Sozialismus eigenen Formen der Verbindung von Wissenschaft und Produktion als eine erstrangige politische Aufgabe von wahrhaft historischer Tragweite bezeichnet.

In dem Zeitraum seit dem VIII. Parteitag wurden langfristige Konzeptionen für die Grundlagenforschung an der Akademie der Wissenschaften und den Universitäten ausgearbeitet. Bei der Überführung der Forschungsergebnisse und der Erfüllung des Staatsplanes Wissenschaft und Technik wurden beachtliche Fortschritte erzielt. Das Gesundheitswesen und die medizinische Forschung erhielten durch den gemeinsamen Beschluß des Politbüros des ZK der SED, des Ministerrates und des Bundesvorstandes des FDGB eine klare Orientierung. Die Gesellschaftswissenschaftler arbeiten an grundlegenden Problemen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. So können wir am Vorabend des IX. Parteitages der SED feststellen, daß in den letzten Jahren günstige Bedingungen für die weitere allseitige Entwicklung von Wissenschaft und Technik in unserer Republik geschaffen wurden.

Liebe Freunde und Genossen!

Wilhelm Pieck schenkte in seinem gesamten politischen Wirken in den Reihen der Arbeiterbewegung der Jugend stets größte Aufmerksamkeit. In der Jugend sah er den Erbauer der neuen, der sozialistischen Gesellschaft. Für ihn war der Ausspruch Karl Liebknechts „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ eine große Verpflichtung. Er liebte die Jugend, das fühlte sie und deshalb liebte und verehrte sie ihn ebenfalls. Das kam unter anderem sehr anschaulich zum Ausdruck, als ihm Genosse Erich Honecker auf Beschluß des Zentralrates der FDJ — als dessen Vorsitzender — am 14. Oktober 1949 in einer feierlichen Veranstaltung die Ernennungsurkunde über seine Wahl zum Ehrenpräsidenten der FDJ überreichte.

Die Wiedereröffnung der allgemeinbildenden Schulen sowie der Universitäten und Hochschulen gehörte nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus zu den ersten Maßnahmen, denen Wilhelm Pieck seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

Nach der Wiederaufnahme des Lehrbetriebes an den Universitäten in Jena, Berlin, Halle, Leipzig und Greifswald verfügte der Oberste Chef der Sowjetischen Militäradministration in seinem Befehl Nr. 28 die Wiedereröffnung der Universität Rostock. Zur Heranbildung hochqualifizierter Fachkräfte, die geeignet sind, nach demokratischen Grundsätzen praktisch zu handeln — so heißt es im Befehl —, wird dem Gesuch des Präsidenten der Provinz Mecklenburg-Westpommern stattgegeben, ab 25. Februar 1946 den Lehrbetrieb der Universität Rostock an der Philosophischen, Landwirtschaftlichen, Juristischen und Theologischen Fakultät wiederaufzunehmen.

Als die demokratische Erneuerung dieser Bildungsstätte begann, studierten an ihr ca. 900 Studenten. Sie entwickelte sich wie alle unsere Bildungseinrichtungen zu einer sozialistischen Bildungsstätte, an der gegenwärtig nahezu 7 000 Direkt- und Fernstudenten immatrikuliert sind. Wenige Monate nach der Wiedereröffnung der Universität öffnete am 2. Dezember 1946 eine Vorstudienanstalt ihre Pforten. Aus ihr entwickelte sich die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, an der bis 1963 über 2 000 Arbeiter- und Bauernkinder die Hochschulreife erwarben. Damit wurde eine alte Forderung der revolutionären Arbeiterbewegung, für die Wilhelm Pieck stets gekämpft hatte, verwirklicht.

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Kinder unserer Arbeiter und Genossenschaftsbauern in den Hörsälen, Kliniken und Laboratorien sich hohe fachliche und weltanschauliche Kenntnisse aneignen. Damals, vor ca. 30 Jahren, wurde das Bildungsmonopol der Reichen gebrochen und unter Führung der revolutionären Partei, deren Vorsitzender Wilhelm Pieck war, der Grundstein für die Entwicklung unseres sozialistischen Bildungswesens gelegt.

Eine bedeutsame Maßnahme zur Förderung der wissenschaftlichen Ausbildung von Arbeiter- und Bauernkindern ist die von der Regierung der DDR anlässlich des 75. Geburtstages von Wilhelm Pieck beschlossene Verleihung des Wilhelm-Pieck-Stipendiums. Seit dieser Zeit haben etwa 1 500 Arbeiter- und Bauernkinder ein solches Stipendium erhalten. Unter ihnen befinden sich viele, die sich nach ihrem Studium zu hervorragenden Persönlichkeiten unseres politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens entwickelt haben.

Im Ergebnis der Politik unserer Partei und Regierung befindet sich die Rostocker Alma mater heute in der fruchtbarsten und glanzvollsten Periode ihrer Geschichte. Das zeigt die erfolgreiche Bilanz, die in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED gezogen werden kann. Besonders in den letzten fünf Jahren wurden die materiell-technische Basis für die Ausbildung und Forschung und die Studien-, Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich verbessert.

Durch Investitionen in Höhe von 70,7 Millionen Mark, darunter 20,8 Millionen für den medizinischen Bereich, konnten viele Fortschritte erzielt werden. So sind die Studenten in universitätseigenen Wohnheimen untergebracht, darunter fast 2 250 in Heimen, die erst in den letzten fünf Jahren erbaut wurden.

Die FDJ-Studenten der Universität Rostock können auf bedeutsame revolutionäre Traditionen verweisen. Sie waren beteiligt an einem der ersten Jugendobjekte, dem Eisenbahnbau Rostock-Schwaan und am Wiederaufbau der zerbombten Stadt. Sie haben beim Bau unseres Überseehafens mitgeholfen und beteiligten sich an der sozialistischen Umgestaltung unserer Landwirtschaft. Heute nehmen die Studenten unter der Leitung bewährter Hochschullehrer in vielfältiger Weise an der Gestaltung unserer sozialistischen Gesellschaft teil. Während des Studentensommers 1975 erarbeiteten 1 600 Studenten der Universität Rostock bedeutende materielle Werte. 105 FDJ-Studenten leisteten ihren Einsatz in der Sowejetunion, in Ungarn

und Polen, gemeinsam mit Jugendlichen anderer sozialistischer Länder. Junge Revolutionäre von heute verbinden den Erwerb hoher theoretischer Kenntnisse mit praktischer Tätigkeit beim Zentralen Jugendobjekt Ernte-technik und in anderen Bereichen.

Besonders nach dem VIII. Parteitag gelang es, die Ausbildung und Erziehung der Studenten und die gesamte wissenschaftliche Arbeit noch enger mit der gesellschaftlichen Praxis, mit dem Kampf der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der anderen Werktätigen zu verbinden. Darauf orientiert die Partei auch in Vorbereitung des IX. Parteitages. Gilt es doch, die Arbeit aller Angehörigen der Universität noch unmittelbarer zum Nutzen unserer sozialistischen Gesellschaft und zur Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft einzusetzen. Die Universität Rostock ist eng verbunden mit der Werftindustrie, der See- und Hafenwirtschaft und der Landwirtschaft. Das sind wichtige Bereiche unserer Volkswirtschaft, für die an der Universität hochqualifizierte Kader ausgebildet und bedeutende wissenschaftliche Vorleistungen geschaffen werden.

Mit der auf hohe Leistungen in der Produktion, in Wissenschaft, Erziehung und Ausbildung orientierenden Vorbereitung des IX. Parteitages der SED, der die weitere zielstrebige Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR und die Schaffung der Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus als Aufgabe stellen wird, erfüllen wir das Vermächtnis Wilhelm Piecks.

Wenn heute die Universität Rostock den Namen Wilhelm Pieck erhält, so ist dies eine hohe Würdigung der Leistungen aller Angehörigen dieser sozialistischen Bildungs-, Erziehungs- und Forschungsstätte. Diese Namensverleihung ist gleichzeitig eine Verpflichtung, noch größere Anstrengungen zu unternehmen, um die Aufgaben der Lehre, der klassenmäßigen Erziehung unserer Studenten und der Forschung mit noch höherer Effektivität zu erfüllen.

Ich möchte Ihnen im Namen des Zentralkomitees der SED und seines Ersten Sekretärs, des Genossen Erich Honecker, zur Verleihung des verpflichtenden Namens „Wilhelm-Pieck-Universität Rostock“ herzliche Glückwünsche aussprechen. Wir sind überzeugt, daß das Leben und der Kampf Wilhelm Piecks für das Glück unseres Volkes und für den Frieden allen Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studenten, Arbeitern und Angestellten Ihrer Universität stets Ansporn und Verpflichtung sein werden.

U. B.
Rostock

Anmerkungen

- 1) Marx-Engels-Werke, Band 1, S. 404/405
- 2) ebenda, S. 405
- 3) Wilhelm Pieck, Junkerland in Bauernhand, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 12/13
- 4) VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, Verlag Marxistische Blätter, S. 78
- 5) J. R. Becher: Zum Geleit der Anthologie „Wilhelm Pieck“ 1956.
In: Wilhelm Pieck – ein Gedenkbuch, Berlin 1961, S. 10/11
- 6) Otto Grotewohl, Reden und Aufsätze, Berlin 1964, Bd. VI, S. 595
- 7) Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 17, S. 554
- 8) Wilhelm Pieck, Reden und Aufsätze, Bd. III, Berlin 1954, S. 194
- 9) Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Sonderheft 1969, S. 20
- 10) Neues Deutschland, 3. Januar 1956
- 11) Siehe Rede W. Piecks zur Eröffnung der Schiffbautechnischen Fakultät in Rostock, 10. Mai 1951, Parteiarchiv Nr. 138

Dankeschön

Auf Teile der Arbeit darf es nicht

Das zweite Mal war er im Mai 1951 an Ihrer

Universität

- 1) Marx-Engels-Werke, Band I, S. 101/102
- 2) Engels, S. 103
- 3) Wilhelm Pieck, *Handbuch in Handbuch*, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 121/122
- 4) VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale, Verlag Marxistische 1954, S. 78
- 5) I. T. Dabner: *Zum Geist der Aristoteles*, Wilhelm Pieck, 1956
In: *Wilhelm Pieck - ein Gedächtnis*, Berlin 1961, S. 10/11
- 6) Otto Czerwinski, *Reden von Aristoteles*, Berlin 1956, Bd. VI, S. 538
- 7) Karl Marx/Engels, *Werke*, Bd. IV, S. 504
- 8) Wilhelm Pieck, *Reden von Aristoteles*, Bd. III, Berlin 1952, S. 184
- 9) Beiträge zur Geschichte der Architekturgebung, *Epochen*, S. 20
- 10) *Neue Deutsche Literatur*, 1956
- 11) Siehe Hans W. Pieck zur Erklärung der schriftsprachlichen Fehler in *Handbuch*, 16. Mai 1951, *Korrespondenz*, Nr. 123

Druckfehlerberichtigung

Auf Seite 10 letzter Absatz muß es heißen:

Das zweite Mal war er im Mai 1951 an Ihrer
Universität.

12.5. Nov. 1976

1) Max-Planck-Werke, Band I, S. 101-102

2) ebenda, S. 103

3) Wilhelm Fick, *Lehrbuch der Elektrochemie*, Leipzig, Verlag, 1912, S. 1212

4) Vgl. *Verhandlungen der Konventionen der Internationalen Vereinigung der Physikalischen Chemiker*, 1913, S. 17

5) J. R. Döbereiner: *Ueber die Anfertigung der Anoden*, *Wiener Monatschrift für Naturgeschichte*, Berlin 1841, S. 1011

Druckfehlerberichtigung

Auf Seite 10 lautet Absatz zwei es heißen:

Das zweite Mal war er im Mai 1851 an ihrer

Universität.

12.5. Nov. 1976

